Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Elisabethstraße 6, bis 1 Uhr Mittags

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 42 — Sonnabend, den 19. Februar — 1898

Prozeß Zola in Paris.

Paris, Donnerstag 17. Februar. Der Saal ist wieder überfüllt. Advokat Clémenceau beantragt, der Gerichthof möge anordnen, daß das im Kriegsministerium befindliche Original des Bordereaus beschlagnahmt werde. Der Präsident erwidert, das sei unmöglich. Clémenceau bringt entsprechende Anträge ein. Hierauf wird Paul Moriand nochmals vernommen. Zeuge versichert in Beantwortung der ihm von der Vertheidigung gestellten Fragen neuerdings, daß die Schrift des Bordereaus die des Majors Esterhazy sei. Dieselbe Versicherung giebt Zeuge bezüglich des Briefes ab, in welchem das Wort „Ulan“ vorkommt. „Ich behaupte nicht nur, sagt Zeuge, daß Esterhazy den Brief geschrieben, sondern ich behaupte auch, daß er ihn nicht noch einmal in derselben graphischen Form schreiben könnte, weil der Brief von Esterhazy in einem ganz besonderen Augenblick seines Lebens geschrieben worden ist, in einem Augenblicke lebhafter Ueberreizung, in einem Augenblick, da Esterhazy zweifellos gleichsam wahnsinnig war. Jeder Federzug ist von der Hand Esterhazy's und ich wette darauf, daß kein Experte mir das Gegentheil beweisen kann.“

Der nun vernommene Sachverständige Varinard erklärt, um ein Gutachten abzugeben, bedürfe er des Orginalbriefes, denn das vorliegende Schriftstück, das sicherlich falsch sei, sei in dem vom „Figaro“ veröffentlichten Facsimile schlecht reproduzirt. Labori: Wenn, wie wir behaupten, dieser Brief authentisch ist, so müssen Esterhazy und der Generalstab selbst das größte Interesse daran haben, den Beweis zu liefern, daß er von keinem französischen Offizier geschrieben worden ist. Man möge uns das Orginal dieses Briefes, der in keiner Weise die Landesvertheidigung berührt, zeigen. Clémenceau schließt sich den Forderungen seines Kollegen an, der Präsident erwidert aber, er habe darüber bereits entschieden. General Pellieux wird wieder aufgerufen und von Clémenceau gefragt, ob es nach seiner Meinung nicht im Interesse der Armee liege, Aufklärung darüber zu schaffen, ob — ja oder nein — Esterhazy den Ulanenbrief geschrieben habe. Pellieux: Ich bin durchaus der Ansicht der Vertheidiger. Es giebt nicht einen Offizier, der darüber anders denken könnte, als ich, obgleich das Schriftstück in keiner Beziehung zur Dreyfusangelegenheit steht. Labori: Nein! Das Schriftstück ist aber ein beachtenswerthes moralisches Element.

Pellieux erzählt darauf, unter welchen Umständen das fragliche Schriftstück in seine Hände gefallen ist. Von Scheurer-Kestner habe er erfahren, daß Frau Boulancy im Besitze für Esterhazy sehr kompromittirender Briefe sei. Ich habe nun, erklärt Pellieux, eine regelrechte Beschlagnahme vornehmen lassen. Die Siegel sind in Gegenwart von Frau Boulancy erbrochen worden; Esterhazy bestritt, der Schreiber des Briefes zu sein. Ich habe den Brief darauf von Sachverständigen untersuchen lassen, die erklärt haben, es liege eine Fälschung vor. Die Sachverständigen haben ihren Bericht schriftlich abgefaßt, der Bericht muß in den Händen des Untersuchungsrichters Berthulus sein. Labori: Ich hoffe, daß wir dieses Schriftstück bekommen werden. Präsident: Der Kriegsminister wird um seine Genehmigung ersucht werden; morgen werden Sie die Antwort des Kriegsministers erhalten.

Es folgt die Vernehmung des Professors an der Ecole des Charles und Mitgliedes des Institut de France, Giry. Derselbe sagt aus, die Aehnlichkeit der Handschrift Esterhazy's mit dem Bordereau sei aller Welt aufgefallen.

Der Sachverständige Giry erklärt: Als Zola zu mir kam, um mich zu ersuchen, vor dem Gerichtshofe auszusagen, was ich gewiß und wahrhaftig von den Schriften dächte, zu deren Prüfung er mich aufforderte, nahm ich diesen Auftrag an. Giry verhehlt nicht, daß bei der ersten Prüfung gewisse Einzelheiten ihn etwas verwirrten; die späteren Beobachtungen machten ihn aber vollkommen sicher. Giry giebt eine wissenschaftliche Beschreibung und formulirt sein Gutachten bestimmt dahin, daß die Schrift im Bordereau eine fließende, natürliche, keine verstellte ist, daß darin keine Abweichungen vorkommen, daß es also nicht, wie man behauptet hat, eine Fälschung ist. Zola einfallend: Und vierzig sehr hervorragende Persönlichkeiten theilten diese Ueberzeugung. Wenn wir sie für den Augenblick nicht hierher citirt haben, so geschah es, um dem Gerichtshof und den Geschworenen nicht zuviel zuzumuthen. Giry fährt fort: Ich will nicht behaupten, daß Esterhazy das Bordereau geschrieben hat, denn ich habe meine Untersuchung nicht am Original angestellt; aber ich habe die moralische Ueberzeugung, ohne jedoch zu absoluter Sicherheit gelangt zu sein. Die Schrift Esterhazy's ist im Wesentlichen eine charakteristische, sie enthält eine Anzahl ganz besonderer Eigenheiten.

Dr. Héricourt, Direktor der „Revue scientifique,“ welcher die Schriften geprüft hat, kommt auf Grund physiologischer Schlußfolgerungen dazu, daß die Schrift im Bordereau die Schrift Esterhazy's ist. Die Identität sei eine vollständige.

Nachdem Zeuge Héricourt seine Aussage beendet hat, sagt der Präsident: Man lasse den Oberst Picquart kommen. (Anhaltende Bewegung.) Oberst Picquart tritt vor. Anwalt Labori fragt den Zeugen: Haben Sie die gestrigen Verhandlungen in extenso gelesen? Zeuge: Jawohl. Labori: Wollen Sie uns danach sagen, was Sie über die Wichtigkeit der in dem Bordereau bezeichneten Schriftstücke 2c. denken? Picquart: Ich würde hierüber nicht sprechen, wenn nicht schon vor mir General Pellieux darüber gesprochen hätte. Ich glaube sogleich sagen zu können, daß man die Wichtigkeit der darin angeführten Thatsachen übertrieben hat. Picquart geht hierauf den Inhalt des Bordereaus durch und sagt: Es fragt sich, ob Esterhazy diese Auskünfte haben konnte. Präsident: Das ist die Frage, um die es sich hier handelt. Picquart: Jawohl! Esterhazy hat sich zweimal nach den Feuerwerksschulen und ein drittes Mal auf seine Kosten nach dem Lager von Châlons begeben. Ich habe Erkundigungen über Esterhazy eingezogen; dabei sagt mir ein Offizier: Esterhazy fragte mich eines Tages, ob mir etwas über die Mobilisation der Artillerie bekannt sei; was wollte er? Nachrichten einziehen? Ich sage nicht, fährt Picquart fort, daß Esterhazy das Bordereau angefertigt hat; das weiß ich nicht; aber ich sage nur, daß er es hat anfertigen können, da er über die darin enthaltenen Notizen genübend unterrichtet gewesen ist.

Hierauf erhält der General Pellieux das Wort zur Erwiderung. Pellieux führt aus, er habe über das, was er mit Bezug auf das Bordereau bereits gesagt habe, keine weiteren Bemerkungen zu machen. Die Geschworenen, sagte er, werden zwischen meiner Aussage und derjenigen des Obersten Picquart die Entscheidung zu treffen wissen. Uberdies würde ein Generalstabsoffizier, z. B. General Gonse, besser als ich, sich über die Tragweite der in dem Bordereau erwähnten Nachrichten und Auskünfte aussprechen können. Was ich sagen kann, ist, daß die Schriftstücke geliefert worden sind und daß es nicht Esterhazy ist, der sie geliefert hat.

General Gonse seinerseits erklärt, daß die Bremse des 120 Millimeter-Geschützes eine außerordentlich geheime technische Angelegenheit sei, die nur Artillerieoffizieren bekannt sein kann und sagt: Ich erkläre für meinen Theil, daß ich dieses Geschütz nicht kenne und es niemals gesehen habe. (Bewegung.) Was den Plan bezüglich der mit der Deckung der Grenze beauftragten Truppen betrifft, so ist auch dieser Plan Gegenstand einer geheimen Aufzeichnung und nur ein Generalstabsoffizier konnte die daran vorgenommenen Aenderungen kennen. Das geheime Schriftstück über Madagaskar wurde im August 1894 für den Minister hergestellt; auch dieses war ganz außerordentlich geheim. Was schließlich die neue Artillerieschießvorschrift angeht, so erscheint es, daß diese auch ein Artillerieoffizier kennen konnte. Was die Offiziere und Unteroffiziere betrifft, welche Oberst Picquart in Versailles angefragt hat, so weiß ich, daß die von ihm erlangten Auskünfte negativ waren; der Oberst hat es mir gesagt. — Oberst Picquart bemerkt hierauf: Ich habe nicht die Offiziere angefragt, sondern nur einen Offizier und nicht mehr.

Nunmehr entspinnt sich eine Debatte über den Zeitpunkt, an welchem das Bordereau geschrieben sein soll. Während Picquart behauptet, daß man in der 2 Abtheilung des Generalstabs stets der Ansicht war, daß es vom April stamme, erklärt General Gonse, daß es vom August stammen müsse! Advokat Labori weist hier darauf hin, daß in der Anklageschrift gegen Dreyfus der Zeitpunkt April als Beweisgrund gegen den Verurtheilten von der Teufelsinsel vorkomme. (Bewegung.)

Picquart sagt weiter aus: „Die Erklärungen, die Ihnen soeben General Gonse gegeben hat, enthielten gerade dasjenige dessen wegen ich den Ausschluß der Oeffentlichkeit verlangt hatte. Ich habe also nichts mehr hinzuzufügen.“ Labori fragt Oberst Picquart, ob er vom Kriegsminister dazu bestimmt war, den Verhandlungen im Prozesse Dreyfus zu folgen. Picquart erwidert, er könne darauf nicht antworten. Gonse, ebenfalls befragt, erklärt, er habe über die Affäre Dreyfus nicht zu sprechen. Labori replizirt: „Nun wohl! Wenn dies nicht der Fall war, mögen der General oder der Oberst meine Behauptung widerlegen. (Schweigen auf beiden Seiten). — Eine lange Erörterung knüpft sich hierauf an die Frage, ob es für einen Infanterie-Offizier möglich sei, von den im Bordereau enthaltenen Notizen Kenntniß zu haben. Nach General Gonse's Ansicht könne dies nur bei einem zum Generalstab kommandirten Offizier der Fall sein, welcher bereits die zweite, dritte oder vierte Abtheilung passirt habe. Picquart erwidert, daß, wenn dem so sei, ein kommandirter Offizier viel wichtigere Auskünfte gegeben haben würde, als diejenigen im Bordereau, namentlich würde er das haben sagen können, was wir über die fremden Armeen wissen.“ Hierauf wird die Sitzung unterbrochen.

Paris, 17. Februar. Nach Wiederaufnahme der Sitzung sagt General Pellieux: „Ich bitte ums Wort.“ (Sensation.) Der General tritt entschlossen an die Schranke vor und sagt: Bis jetzt haben wir uns innerhalb der Gesetzmäßigkeit gehalten; da aber die Vertheidigung von den Stellen in dem Berichte des Majors D'Ormeschéville gesprochen hat, so werde ich die so typischen Worte des Obersten Henry wiederholen: „Man will Licht; nun zu denn!“ (Bewegung.) An dem Zeitpunkte der Interpellation Castellin hatte man in dem Kriegsministerium den absoluten Beweis von der Schuld des Hauptmanns Dreyfus. Diesen Beweis habe ich gesehen. Danach ging uns ein Papier zu, welches Folgendes besagte: „Sprechen Sie niemals von den Beziehungen, welche wir mit diesem Juden hatten.“ Diese Note war nicht unterzeichnet; sie war von einer Visitenkarte begleitet, auf der sich ein vereinbartes Wort befand und zwar dasselbe, wie auf dem Papier. General Boisdeffre wird die von mir berichtete Thatsache bestätigen. (Lebhafter Beifall.) Advokat Labori sagt: Das ist eine absolut neue Thatsache, die in die Verhandlung geworfen wurde. General Pellieux versetzt: Sie haben doch den Bericht des Kommandanten D'Ormeschéville gelesen, über den unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde!

Für's Leben.

Familienroman von G. v. Schlippenbach.

13. Fortsetzung.

Es fehlten, trotz aller Opfer, doch noch einige hundert Mark. Axel sah sich genöthigt, sie gegen hohe Zinsen bei einem Wucherer aufzunehmen.

Erleichtert athmete er auf, als er die ganze Summe in das Couvert legte und den Brief abschickte.

„Der Name ist gerettet“, murmelte er. „Aber mit wieviel Entbehrungen für die Meinen.“

Er ging in das Contor und nahm scheinbar ruhig seine Arbeit wieder auf.

Am Abend theilten sie der Mutter mit der größten Vorsicht mit, daß ihr Sohn sie verlassen habe, um sein Glück auf eigene Hand in der Welt zu versuchen.

Sie war von dieser Nachricht weniger erschüttert, als sie befürchtet, denn der Zustand des kleinen Kranken war so besorgnißerregend, daß sich ihr Mutterherz ausschließlich mit ihm beschäftigte und sie für den Augenblick gegen Alles sonst abgestumpft schien.

Das Weihnachtsfest war in diesem Jahr sehr still und traurig für die Brenkens; der nahe bevorstehende Abschied von Axel, die Sorge um Egon und der Zustand Willy's lasteten schwer auf allen Gliedern der Familie.

Das kranke Kind lag auf dem Sopha und blickte mit seinen großen, dunkeln Augen in die Lichtchen des bescheidenen Weihnachtsbaumes, auf dessen Spitze der Engel die Arme nach ihm ausbreitete. Es lag schon etwas Ueberirdisches in dem abgezehrten Gesicht und sie Alle wußten es, daß er sie bald für immer verlassen würde, um droben im ewigen Vaterhause von seinem kurzen, schmerzensreichen Erdenwallen auszuruhen.

Einige Tage schien er etwas kräftiger, dann schlummerte er sanft und ruhig auf Axels Armen ein. Und er, der ihm, dem früh Verwaisten, den Vater zu ersetzen getrachtet, er bettete ihn jetzt in den Sarg. Die warmen, schlichten Worte, die Warnbeck sprach, als man ihn ins Grab senkte, legten sich wie weicher Balsam auf das Herz der Hinterbliebenen.

Sie wußten es, daß ihr kleiner Liebling ein gutes Loos erwählt hatte, das Loos, das den Kleinen in der himmlischen Heimath bereitet ist.

Da das Zimmer frei wurde, welches die Brüder bisher bewohnt hatten, wurde abgemacht, daß Robert Warnbeck zu den Brenkens in Pension kommen sollte. Es war Axel lieb, daß seine Mutter und Schwester in seiner Abwesenheit einen männlichen Schutz haben würden. So wenig sich die beiden jungen Leute kannten, so sehr fühlten sie sich zu einander hingezogen. Jeder achtete die Tüchtigkeit des Andern und empfand trotz der kurzen Zeit eine warme Freundschaft für denselben, und die gemeinschaftlich verlebten trüben Stunden am Kranken- und Sterbebett Willys hatten Robert der Familie genähert, er erschien ihnen bereits wie ein langjähriger Bekannter, mit dem man Leid und Freude theilt.

VIII.
Vergißmeinnicht.

Herr Westerholz hatte sich entschlossen, Alma in eine gute Pension in Stuttgart zu geben.

Sie war sehr betrübt bei diesem Gedanken und weinte viel, als sie endlich von den Brenkens Abschied nehmen kam.

„Vergeßt mich nicht“, schluchzte sie, indem sie sich immer wieder in Gertrud's und Heimchen's Arme warf, „es ist so lange hin, bis ich wiederkehre.“

„Aber mein liebes Kind“, ermahnte Frau von Brenken's sanfte Stimme, „es ist ja zu Ihrem eigenen Besten, Ihrem Vater fällt es gewiß ebenso schwer, sich von Ihnen zu trennen.“

„Du wirst Dich in der neuen Umgebung einleben“, tröstete Heimchen, „Du wirst neue Freundschaften schließen und uns am Ende vergessen.“

Alma wurde ganz heftig bei diesen Worten und stampfte ärgerlich mit dem Fuß.

„Bitte, Heimchen,“ rief sie entrüstet, „sage das nicht, Du weißt gar nicht, wie lieb ich Euch habe, alle, alle“, versicherte sie energisch.

Unter dem Versprechen, fleißig zu correspondiren, trennte man sich. Auch Axel nahm Abschied von den Seinen. Er sollte Herrn Westerholz und seine Tochter bis Berlin begleiten und dann einige Tage später allein weiterreisen, um sich von Bordeaux nach Kairo einzuschiffen.

„Ich hoffe in einem Jahr zurück zu sein, liebe Mutter“ sagte er, die Weinende fest in die Arme schließend. „Gott behüte Dich und die Schwestern.“

„Hast Du nichts von Egon gehört?“ fragte Frau von Brenken angstvoll. Wo mag er jetzt sein?“

„Ich werde von Kairo aus Nachforschungen anstellen, es ist leicht möglich, daß er dorthin gegangen ist, mehrere Schiffe hatten gerade in der Zeit dorthin ihre Bestimmung.“

„Lebe wohl, mein lieber Herzenssohn“, sagte die ganz gebrochene Frau und legte segnend die schmale Hand auf das dunkel

Labori: Das ist kein Schriftstück, das einen Werth hätte und einen Beweis bildete, solange es nicht zur Verhandlung gezogen worden ist. Der Vertheidiger fährt fort: Ein erstes geheimes Aktenstück hat die Verurtheilung Dreyfus' herbeigeführt, ohne daß darüber verhandelt worden ist und ohne daß es von dem Angeklagten und seinem Vertheidiger gekannt war. Es existirt aber jetzt ein zweites geheimes Aktenstück, warum sollte man es nicht zur Verhandlung bringen? Die Aufregung des Landes wächst und wird dauernd, und wir haben das Recht, volles Licht zu verlangen, und was man auch sagen mag, die Revision des Dreyfusprozesses wird sich nunmehr aufdrängen. (Lärm. Beifall.) Labori fährt fort: Man zeige uns dieses Schriftstück und wenn Dreyfus schuldig ist, werden wir uns beugen und alle werden wir unsere Arbeiten des Friedens oder des Krieges, Herr General, wieder aufnehmen, den man mit Offizieren wie Sie nicht zu fürchten braucht. (Beifall.) Also möge sich General Pellieux ohne Rückhalt aussprechen und man möge uns das Schriftstück hierherbringen. — Hierauf nimmt General Gonse das Wort und sagt: Ich billige vollkommen die Worte des Generals Pellieux, aber ich glaube nicht, daß man die Schriftstücke, um die es sich handelt, hierherbringen kann.

Paris, 17. Februar. General Pellieux: Man hat von einem dem Kriegsgerichte heimlich mitgetheilten Schriftstücke gesprochen, aber man hat den Beweis dafür nicht erbracht. Nun wohl, ich bitte, sich an die Aeußerungen des Obersten Henry zu erinnern, welcher erklärt hat, daß die Schriftstücke versiegelt worden sind. Ich beantrage, schließt Pellier, daß man den General Boisdeffre vernehme und er gibt einem Hauptmann Befehl, sofort General Boisdeffre, den Generalstabschef, herbeizuholen. (Sensation.)

Der Präsident sagt nunmehr: Man lasse den Major Esterhazy kommen! [Bewegung.] Hier fällt Vertheidiger Labori ein: O nein! Nicht ehe General Boisdeffre vernommen ist. Der Zwischenfall ist zu wichtig, als daß die Verhandlung fortgesetzt werden könnte, ohne daß derselbe erledigt ist. Ich werde einen Antrag auf Aufschub einbringen.

Nun zieht sich Esterhazy, der sich bereits äußerst bleichen Antlitzes zur Schranke vorbewegt hatte, wieder zurück. Die Sitzung wird unter sehr lebhafter Erregung im Saale unterbrochen, währenddessen formulirt Labori seinen Antrag. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird mitgetheilt, daß General Boisdeffre nicht angetroffen wurde und der Präsident vertagt daher die Verhandlung auf Freitag. Das Publikum zieht sich in ersichtlicher Betroffenheit, unter leidenschaftlicher Erörterung der Vorgänge und in lebhafter Erregung langsam zurück.

Während der Pause in der heutigen Verhandlung des Zolaprozesses, in der auf das Erscheinen der Generals Boisdeffre gewartet werde, erreichte die Erregung im Saale ihren Höhepunkt. Es wurde mit Leidenschaft und mit Erbitterung über die Vorgänge des heutigen Tages debattirt. Viele äußerten, der Weg, den man jetz betrete, sei ein äußerst ernster, und dies gaben auch viele höhere Offiziere als ihre Meinung zu erkennen, die unverhüllt ihr Bedauern aussprachen, daß, um die Vertheidigung der Ehre des Heeres zu erreichen, General Pellieux veranlaßt gewesen sei, eine so ernste Erklärung abzugeben. — General Pellieux wurde beim Verlassen des Gerichtsgebäudes mit Hochrufen begrüßt. Die Abfahrt Zola's ging unbemerkt vor sich. Die Polizei hatte strenge Vorkehrungen getroffen.

Daß der Zola-Prozeß vor Montag oder Dienstag zu Ende sein wird, daran ist wohl kaum zu denken; eher dürfte er sich noch länger hinziehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar.

Das Kaiserpaar wohnte Mittwoch Abend dem Subskriptionsball im kgl. Opernhause bei. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit den Botschaftern, besonders mit dem englischen und französischen. Am Donnerstag nahm der Monarch die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinets entgegen. Abends fand größere Hoftafel zu Ehren des in Berlin weilenden Großherzogs von Weimar statt.

Kaiser Wilhelm hat dem Präsidenten von Nordamerika in einem Telegramm sein herzlichstes Beileid wegen des Unterganges des Kreuzers „Maine" und des Verlustes so vieler braver Offiziere und Mannschaften der amerikanischen Marine ausgesprochen. Der deutsche Botschafter in Washington ist gleichzeitig angewiesen worden, in einer beim Präsidenten nachzusuchenden Audienz dieser innigen Theilnahme auch mündlichen Ausdruck zu geben. Mac Kinley erwiderte alsbald das kaiserliche Telegramm.

Das Mitglied des Herrenhauses, Kammergerichtssenatspräsident a. D. Wirklicher Geheimer Oberjustizrath Eggeling ist in Berlin gestorben.

An die Spitze der Verwaltung von Kiaotschau wird, wie jetzt als sicher angesehen werden kann, ein Marineoffizier gestellt werden. Wahrscheinlich wird Kapitän Rosendahl, der das Kommando der Besatzungstruppen übernehmen soll, zum Verwaltungschef ernannt werden.

Der Bundesrath hat in seiner Donnerstags-Sitzung der Vorlage, betr. die Einfuhr von Rindern aus Dänemark und Schweden-Norwegen, sowie dem Gesetzentwurf wegen einiger Aenderungen von Bestimmungen über das Postwesen im Gebiet des Deutschen Reichs die Zustimmung ertheilt. Von einer Nachweisung der Veränderungen im Bestande des als Eigenthum des Reichs festgestellten Grundbesitzes, von Nachweisungen über die Verhältnisse der in den Betrieben der Reichseisenbahnverwaltung beschäftigten Beamten und Arbeiter und von dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für 1897 wurde Kenntniß genommen. Die Vorlage, betr. die Abänderung des § 11 der Vorschriften über die Abgabe stark wirkender Arzneimittel 2c. in den Apotheken, wurde dem zuständigen Ausschuß überwiesen und schließlich über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Der Kaiser hat dem Reichstage eine tabellarische Darstellung der französischen Marine überwiesen.

Die Budgetkommission des Reichstags hat das Ordinarium und die Einnahmen des Militäretats erledigt und gedenkt auch noch das Extraordinarium in dieser Woche zum Abschluß zu bringen. Mit dem Beginne der nächsten Woche würde die Kommission alsdann in die Berathung des Marineetats eintreten, die voraussichtlich mit einer Generaldiskussion über das Flottengesetz eröffnet werden wird. — Die Justizkommission des Reichstags nahm bei der Berathung der Justiznovelle Anträge an, wodurch die Zahl der Eide vermindert werden soll sowie eine Strafbestimmung gegen unbeeidigte falsche Aussagen, die ein Zeuge oder Sachverständiger vor Gericht abgiebt, obwohl er auf die Strafbarkeit wissentlich falscher Aussagen hingewiesen ist.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Berathung des Nothstandgesetzes zur Beseitigung der Hochwasserschäden im Jahr 1897 nahm einstimmig den Antrag Jonson an, daß die verlangten fünf Millionen im Bedürfnißfalle bis zu 10 Millionen erhöht werden können.

Die Privatdozentenvorlage ist von der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses bis auf den einstweilen zurückgestellten § 1 in erster Lesung durchberathen und mit der von nationalliberaler Seite beantragten Aenderung, daß das Oberverwaltungsgericht, nicht das Staatsministerium, zweite Instanz sein soll, angenommen worden. Der Regierungsvertreter hatte diese Aenderung für unannehmbar erklärt; es könnten sich aus dem Beschluß Konsequenzen für die übrigen nichtrichterlichen Beamten ergeben.

Der Gesetzentwurf zum Schutze der Bauhandwerker, der übrigens gerade in den interessirten Kreisen wenig Anklang gefunden hat, wird dem Reichstage in dieser Session nicht mehr zugehen.

Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer hat ihre Conferenz mit einer Erörterung über die wirthschaftliche Lage der Landkreise und Provinzen geschlossen. Interesse erregten die Darlegungen des Grafen Mirbach, welcher nachwies, daß man den östlichen Provinzen besondere Zuwendungen machen müsse, weil diese in vielen nothwendigen Einrichtungen, z. B. in Verkehrsstraßen, weit hinter dem Westen zurück seien und diesen Vorsprung erst einzuholen hätten. Die Provinzial-, Kreis- und Gemeindesteuern hätten im Osten eine unheimliche Höhe erreicht. So betragen sie in Posen $21\frac{1}{2}\%$ in Ostpreußen $14\frac{1}{4}\%$ der Staatssteuern, dagegen in Wiesbaden nur 1 und in Cassel gar 0 vom Hundert.

Der deutsche Fischereiverein hielt dieser Tage in Berlin seine Hauptversammlung ab. Es gelangte u. a. der Arbeitsplan für 1898/99 zur Vorlage. Es sollen größere Mittel für Aussetzung von Karpfen in die kanalisirtrn Ströme verwendet werden. Zur Förderung der Erkenntniß über die Lebensgewohnheiten unserer Flußfische plant man die Schaffung von Beobachtungsstationen an einer Reihe von Fischpässen. Die Teichwirthschaft soll durch Verbreitung schnellwüchsiger Karpfenrassen gefördert werden. Da die Handhabung des Transports lebender Fische immer noch zu wünschen übrig läßt, sollen gemeinsam mit der Landwirthschaftsgesellschaft Versuchstransporte ins Leben gerufen werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Donnerstag, den 17. Februar.

In der fortgesetzten Berathung der Postdampfersubventions-Vorlage bemerkt Abg. Weiß (fr. Vp.), die Fortschritte Deutschlands im Weltverkehr bedingten nicht ohne Weiteres eine Subvention für den Norddeutschen Lloyd. Die Vorlage bedürfe jedenfalls eingehender Prüfung in der Kommission.

Staatssekretär des Innern Graf v. Posadowsky erklärt, seiner Meinung nach sei die Vorlage eingehend genug motivirt worden, die Regierung werde aber in der Kommission weitere Erklärungen geben. Der Minister weist auf andere Länder hin, die viel mehr Subventionen zahlten, z. B. Frankreich für die Linie Havre—New-York. In solchem Augenblicke wie jetzt müsse eine große Nation auch etwas riskiren, um sich einen Markt zu sichern, den zu erobern sich die anderen Nationen mit großen Opfern gerade jetzt anschickten. (Beifall.)

Abg. Müller-Fulda (Ctr.) hält den jetzigen Entwurf für besser begründet, als den letzten. Das Centrum werde die Vorlage in der Kommission sehr eingehend prüfen und für dieselbe stimmen, wenn sich sicher aus derselben Vortheile für Handel und Industrie ergäben.

Abg. Graf von Limburg-Stirum (kons.) erklärt, die Konservativen stimmten der Vorlage zu in freudiger Anerkennung der Aktion in Ostasien.

Abg. Jebsen (natl) tritt für die Vorlage ein.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) meint, die Subventionirung bedeute ein Geschenk aus den Taschen der Steuerzahler.

Nach weiteren Bemerkungen des Gesandten und bevollmächtigten Ministers für die Hansastädte, Senator Dr. Klugmann, und des Abg. Dr. Hahn (b. k. Fr.) vertagt sich das Haus auf Freitag 2 Uhr. Tagesordnung: Militäretat.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom Donnerstag, den 17. Februar.

Das Haus berieth die Interpellation von Woyrsch betreffend das Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Brieg und nahm sodann den Bericht der Eisenbahn-Kommission zu der Denkschrift über den Stand der Betriebssicherheit, der Betriebseinrichtungen und den Betriebsdienst auf den Staatsbahnen an.

Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Donnerstag, den 16. Februar.

Das Haus erledigte heute die zweite Berathung des Forstetats-Entwurfs betreffend den Erlös aus Ablösungen der Domänengefälle.

Bei der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern bespricht Abg. Sattler [natl.] die Uebergriffe der Polizeibeamten und fragt, was der Minister dagegen zu thun gedenke.

Geheimrath Lindig weist die Unterstellung zurück, daß im Falle Köppen oder im Kölner Falle [Faßbinder] Uebergriffe von Beamten vorliegen.

Minister des Innern v. d. Recke führt aus, daß Mißgriffe der Polizei unvermeidlich seien. Jedoch habe die Zahl derselben in der letzten Zeit nicht zugenommen. Er bedauere, daß die Presse bei der Kritik solcher Vorfälle nicht die erforderliche Ruhe bewahre. In keinem Staate sei der Schutz der persönlichen Freiheit so gewährleistet, wie bei uns. Remedur werde da, wo sie nöthig sei, eintreten. Die Presse erschüttere die Berufsfreudigkeit der Polizisten, untergrabe die Autorität und beunruhige die Bevölkerung unnöthig.

Abg. Sattler [natl.] wünscht energische Korrektur gegenüber polizeilichen Mißgriffen.

Der Minister v. d. Recke entgegnet dem Abgeordneten, es bedürfe keiner neuen Instruktionen betreffend die Behandlung arretirter Frauenspersonen, die jetzigen genügten.

Nach längerer Debatte, in der Abg. Porsch [Ctr.] namentlich Berliner Verhältnisse berührt, wird der Titel „Beiträge zu den Polizeiverwaltungskosten" genehmigt.

Im Laufe der weiteren Berathung sprechen sich Redner fast aller Parteien gegen den Vorschlag des Präsidenten aus, Abendsitzungen abzuhalten; das Haus setzt die Weiterberathung vielmehr auf Freitag Vormittag 11 Uhr an.

Provinzial-Nachrichten.

— **Schwetz**, 16. Februar. Der städtische Haushaltungsplan für 1898|99 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 159220 Mk. gegen 140369 Mk. im Vorjahre. Durch Gemeindesteuern sind 96200 Mk. aufzubringen. Für Armenpflege sind 12754 Mark ausgeworfen. Der Etat der Stadtschule beträgt 34297 Mark, 10000 Mark mehr als im Vorjahre; der Etat der höheren Mädchenschule 10092 Mark. Zur Verzinsung und Amortisation der Gemeindeschulen sind 6615 Mark erforderlich. — Gestern gaben in der hiesigen evangelischen Kirche der blinde Sänger Hermanski und der gleichfalls blinde Orgelspieler Walkowiak aus Bromberg ein Konzert.

— **Graudenz**, 17. Februar. Einen Ausbruch, der noch zu rechter Zeit vereitelt wurde, versuchte am Mittwoch Abend im hiesigen Zuchthause ein mit zehn Jahren Zuchthaus bestrafter Gefangener. Der revidirende Aufseher wurde gegen 8 Uhr Abends auf ein Geräusch aufmerksam; und als er der Ursache nachforschte, wurde er von dem Ausbrecher angegriffen und mit einem stumpfen Instrument so schwer verletzt, daß er an lebensgefährlichen Verwundungen darniederliegt. Von zwei hinzukommenden anderen Aufsehern wurde der Sträfling überwältigt, nachdem er auch ihnen noch leichtere Verletzungen zugefügt hatte.

— **Marienburg**, 15. Februar. Unsere Stadt hatte nach dem Beispiele der Stadt Berlin den preußischen Lotteriefiskus im vergangenen Jahre zur Gemeindesteuer herangezogen; es war dies eine Summe von mehr als 700 Mark. Auf eine Klage des Fiskus hatte der Bezirksausschuß den Fiskus verurtheilt. Das Oberverwaltungsgericht hob jedoch das Urtheil des Bezirksausschusses auf und entschied zu Gunsten des Fiskus. Die bereits gezahlten Steuern müssen nun dem Fiskus zurückerstattet werden.

— **Dirschau**, 17. Febuar. Der an Stelle des nach Paderborn versetzten Oberlehrers Dr. Fricke von dort nach hier versetzte Oberlehrer Uppenkamp ist nach Ablauf des ihm vom Kultusminister bewilligten Urlaubs hier eingetroffen und hat seine Lehrthätigkeit am hiesigen Realprogymnasium aufgenommen.

— **Danzig**, 18. Februar. Oberbaudirektor Professor Kummer vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten trifft in der nächsten Woche hier ein, um der Taufe eines auf der Klawitterschen Werft gebauten Dampfers beizuwohnen.

— **Allenstein**, 15. Februar. Als am Montag Abend der Knecht des Besitzers S. aus Beslondsken mit einem Fuhrwerk den Eisenbahnweg bei Buchwalde passirte, wurde das Fuhrwerk von dem von Königsberg kommenden Zuge Nr. 805 erfaßt und zertrümmert. Das eine der beiden Pferde wurde sofort getödtet, das andere schwer verletzt; der Knecht erlitt einen Beinbruch.

— **Bromberg**, 17. Februar. [O. Pr.] Die Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt erläßt jetzt einen Aufruf. Es handelt sich um eine Aufforderung zu Beiträgen für ein Grabdenkmal Theodor von Hippels auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe, und ein Beweis, welchen Anklang der Gedanke in weiten und angesehenen Kreisen gefunden hat, ist die stattliche Anzahl von Unterschriften aus allen Gauen unseres Vaterlandes. Denn es handelt sich um die Abtragung einer vaterländischen Dankesschuld an einen Todten, der heute halb vergessen ist, der aber vollen Anspruch hat, im Gedächtniß des Volkes fortzuleben, da seine zündenden Worte einst das preußische und deutsche Volk zu den Freiheitskriegen entflammt und begeistert haben. — Ein Geisteskranker, der sich aus der Irrenanstalt in Schwetz entfernt hatte, ist hier angehalten worden und wird der Anstalt wieder zugeführt werden. — Der Restaurataur Sielisch aus Brenkenhof, Besitzer des Rittersaales, hat sich am Grabe

---

gelockte Haupt, das sich noch einmal liebevoll über sie beugte. „Erhole Dich recht, und der liebe Gott geleite Dich überall."

Noch ein letzter, langer Blick, ein warmer Händedruck und er schritt aus dem Zimmer, die Augen der Mutter folgten seiner hohen Gestalt mit unendlicher Zärtlichkeit.

Heimchen und Gertrud gaben ihm das Geleit bis zur Bahn. Er reichte seiner ältesten Schwester den Arm und sie besprachen das Nöthigste miteinander. Durch Egons Leichtsinn waren sie wieder in eine drückende Lage ohne ihre Schuld hineingerathen. Die hohen Zinsen für die von Axel aufgenommene Summe, die immer größer werdende Theuerung, das Schulgeld für Ilse und Erna drückten schwer auf ihren schmalen Beutel.

Dabei griff das rheumatisch nervöse Leiden ihrer Mutter um sich, ihre Gesundheit schien durch die Aufregungen des Winters zerrüttet, sie bedurfte der größten Ruhe und Schonung.

„Ich hoffe Euch soviel schicken zu können, daß Ihr nicht Mangel leidet," sagte Axel sorgenvoll. „Wenn ich nur das Geld, was ich mir auf Wechsel geliehen, bald bezahlen könnte, es ist mir sehr drückend, den Wechsel zu haben."

„Entziehe Dir nicht Alles selbst", bat Gertrud, sich innig an den geliebten Bruder schmiegend. „Du denkst immer nur an uns und nie an Dich."

„Ich werde nun auch Stunden geben," erklärte Heimchen. „Wir sind jetzt so Wenige zu Hause, die Stunden, die ich Ilse und Erna gab, fallen weg. Tante Dora meinte, ich könnte sehr gut in den unteren Klassen einer Privatschule unterrichten."

„Es ist mir lieb, daß Warnbeck bei Euch ist," sagte Axel. „Bitte grüßt ihn noch herzlich von mir."

Sie waren auf der Station angelangt und hatten kaum Zeit, das Billet zu lösen. Herr Westerholz und seine Tochter waren schon eingestiegen und winkten ihm zu, sich zu beeilen. Alma hatte ganz verweinte Augen und beim Abschiede von den Schwestern liefen ihr die Thränen wieder über die Wangen.

Noch ein letzter, schneller Händedruck, ein Grüßen und Winken der Reisenden und der Zurückbleibenden und alles verschwand, eingehüllt in den Dampf des dahineilenden Blitzzuges.

„Sie fahren natürlich mit uns, Brenken," hatte Herr Westerholz gesagt, als er Axel das Geld zur Reise einhändigte. Und so saß er denn jetzt dem leise weinenden jungen Mädchen gegenüber und suchte sie zu trösten, obgleich ihm selbst auch nicht eben heiter zu Muthe war. Ihr Vater saß am zweiten Fenster und unterhielt sich mit einem andern Herrn über Politik, Axel war mit Alma so gut wie allein.

„Weinen Sie doch nicht mehr, Fräulein Alma," sagte er. „Wir müssen beide in die Fremde hinaus und theilen dasselbe Schicksal. Sie wissen doch, es heißt mit Recht: „Getheiltes Leid ist halbes Leid."

Sie hob das hübsche Köpfchen und trocknete sich energisch die Augen, dann sagte sie ärgerlich:

„Ich will auch gar nicht weinen, die dummen Thränen kommen, ohne daß ich es merke." Sie lächelte dabei und die reizenden Grübchen vertieften sich auf den rosigen Wangen.

„Ich wüßte gern, wie es Ihnen in Stuttgart ergehen wird," sagte Axel. „Ob Sie sich dort einleben und sich glücklich fühlen werden?"

„Und ich muß erfahren, wie Ihnen der Wechsel des Klimas bekommt. Ich sage mir immer, daß Sie meinetwegen krank sind und sich von allen den Ihrigen trennen müssen, das macht mich so traurig. — Aber wissen Sie was? Wir wollen uns schreiben! Ist das nicht ein guter Gedanke?"

Sie blickte ihn freimüthig lächelnd an.

„Wollen Sie nicht?" fragte sie ganz erstaunt, als er verlegen schwieg.

„Ihr Herr Vater wird es nicht wünschen", warf er zögernd ein.

„Sagen Sie doch lieber, Sie wollen nicht!" schmollte sie, „ich bin Ihnen zu kindisch und einfältig, obgleich ich schon fünfzehn Jahre bin."

„Ein ehrwürdiges Alter", versetzte Axel lächelnd und sehr belustigt.

„Nun lachen Sie mich aus", klagte sie betrübt. „Ach! wenn ich doch schon steinalt wäre, mit grauen Haaren und Runzeln, dann müßte man doch Respekt vor mir haben. Zuweilen denke ich zwar wieder, daß ich noch lange ein Kind sein möchte, es ist eigentlich doch angenehmer, man muß sonst so schrecklich vernünftig und ruhig werden."

Das Thema wurde zu Axels großer Erleichterung nicht wieder aufgenommen, Herr Westerholz setzte sich zu ihnen, und die Reise verlief ohne Störung bis Berlin.

„Sie werden einige Tage hier bleiben müssen, Brenken," sagte sein bisheriger Prinzipal freundlich. „Ich habe Ihnen einige Geschäftsbriefe an meinen Schwager mitzugeben. Benutzen Sie Ihre Zeit und sehen Sie sich in der Weltstadt um, die Ihnen ja von früher bekannt ist. Thun Sie mir den Gefallen, meine Schwester und Tochter zu begleiten. Das Kind soll sich hier vierzehn Tage aufhalten, ich kann unmöglich überallhin mit. Sie kennt noch nichts von all den Sehenswürdigkeiten."

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Westerholz," versetzte Axel dienstbereit.

„Hier, bitte nehmen Sie diese Kleinigkeit," sagte der ältere Mann, ihm eine ziemlich hohe Geldsumme reichend, „damit Sie durch Ihre Gefälligkeit keine Unkosten haben."

(Fortsetzung folgt.)

seines Vaters auf dem Kirchhof in Schleusendorf erschossen. Der Grund zu der That ist bisher unbekannt.

— **Crone a. Br.**, 16. Februar. Die Stadtverordneten beriethen in ihrer heutigen Sitzung den Etat für das Jahr 1898/99, der in dem Entwurf in Einnahme und Ausgabe mit 30 250 Mark balanzirt. Die Einnahmen wurden auf 30 300, die Ausgaben auf 29 280 Mark festgesetzt und beschlossen, daß die Gemeindesteuer durch einen Zuschlag von 110 Prozent zu der Staatseinkommen- und den Realsteuern erhoben werde. Der Magistrat wurde ferner ermächtigt, die Interessen der Stadt bei der Auflassung des Grabina-Wäldchen-Etablissements ꝛc. wahrzunehmen.

— **Labiau**, 14. Februar. (Großfeuer.) Eine der Dampfschneidemühlen des Besitzers Emil Skalweit brannte gestern Abend vollständig nieder. Das Kessel- und Maschinenhaus nebst Dampfmaschine konnte erhalten werden. Der Schaden beträgt mit Einschluß des Werthes eines vernichteten Bretterstapels 30,000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt. Wie festgestellt, ist das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen des Heizers mit einer Lampe, auf welcher der Zylinder fehlte und durch welche geölte Maschinentheile Feuer fingen, entstanden.

— **Inowrazlaw**, 16. Februar. Aus der letzten Stadtverordnetensitzung ist noch folgendes nachzutragen: Bei Anlegung der Wasserleitung sind die Hydranten tiefgelegt worden und diese Tiefhydranten haben sich bei Feuersgefahr als sehr unpraktisch gezeigt. Es wurde daher beschlossen, nach und nach Hochhydranten anzulegen und wurden für dieses Jahr 2200 Mark in den Etat eingestellt. Für Gebäude- und Straßenreparaturen wurden 2185 Mark, für Schlacke zur Befestigung einiger Straßen 4200 Mark bewilligt. Hierbei wurde von einem Sachkenner betont, daß die Schlacke aus reinem Kalk bestehen müsse, sonst gingen die darauf passirenden Pferde zu schanden. Dem Verschönerungsverein wurde 850 Mark Subvention gewährt. Die Kreiskommunalsteuern betragen 82500 Mark. An den Staat werden für Uebernahme des Gymnasiums 4500 Mk. gezahlt. Die Gehälter wurden in geheimer Sitzung verhandelt.

— **Kruschwitz**, 14. Februar. Sonntag Abend ertrank hier der 16 Jahre alte Sohn des Briefträgers Andryszak, welcher bei dem Schuhmacher Krolak in der Lehre stand. Er wurde gestern Abend von seinem Meister nach Kruschwitz Dorf mit Stiefeln geschickt. Um sich den Weg zu verkürzen, wollte er über die Bahnbrücke der Zuckerfabrik gehen. Da sie aber geschlossen war, ging er über das neugefrorene Eis und brach ein. Am anderen Morgen fand man ihn dort unter dem Eise.

— **Gnesen**, 15. Februar. Von der Ansiedelungskommission soll, wie dem „Berl. Tagebl." aus Oldenburg gemeldet wird, der Landwirth W. Meendsen-Bohlken in Nordenham ein bei Gnesen belegenes, 160 Hektar großes Landgut für 100000 Mark angekauft haben, um demnächst dorthin überzusiedeln.

— **Posen**, 17. Februar. Nach der Preußischen Lehrerzeitung sollen in der Provinz Posen 16 Fortbildungsschulen wegen zu geringen Besuches ganz aufgelöst werden.

— **Schneidemühl**, 15. Februar. Das Schwarzwild tritt immer häufiger auf, namentlich in den dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gehörigen Waldbezirken Grabau und Kaiserswalde, sowie in den Wäldern der angrenzenden Güter Moschütz und Brostowo. Es sind im Laufe der vergangenen Woche von den Förstern und sonstigen Schützen auf den genannten Gütern sieben solcher Thiere erlegt worden. Das größte, eine alte Bache, hatte das stattliche Gewicht von 2 Ctr. 40 Pfd.

Lokales.

Thorn, 18. Februar 1898.

□ [Personalien.] Dem Rittergutsbesitzer **Albrecht** in Kawenczyn (Kreis Wittkowo) ist der Charakter als Oekonomierath verliehen worden. — Der Wasserbauinspektor **Dobisch** ist von Culm nach Marienburg Wpr. versetzt.

II [Personalien bei der Steuer.] Versetzt wurden: der Steuer-Aufseher **Pretzell** von Altmark nach Christburg und der Grenz-Aufseher **Wittig** von Mühle Gollub nach Cieszyn. — Zur Probedienstleistung als Grenz-Aufseher sind einberufen worden: der Magazin-Gehilfe der kaiserlichen Werft **Tillner** von Danzig nach Mokrylaß, der Militär-Invalide **Flöter** aus Rusdorf nach Jastrzembie und der Sergeant **Schilling** aus Stadtgebiet bei Danzig nach Komini.

* [Personalien bei der Post.] Ernannt sind: der Postsekretär **Wittich** in Danzig zum Ober-Postdirektionssekretär, der Postsekretär **Zernaneck** in Konitz zum Ober-Postsekretär.

S [Der Reichsbank-Zinsfuß] ist auf 3%, der Lombard-Zinsfuß auf 4% ermäßigt.

+ [Die Liedertafel] veranstaltet morgen das alljährlich übliche Wurstessen, welches wegen seines gemüthlichen Verlaufes stets eine besonders große Anziehungskraft auf die Sänger und ihre Freunde ausübt.

+ [Bezirkseisenbahnrath.] Zu Mitgliedern und Stellvertretern zum Landeseisenbahnrath für die Jahre 1898/1900 sind in der außerordentlichen Sitzung des Bezirkseisenbahnraths gewählt worden: I. Aus den Kreisen der Land- und Forstwirthschaft: a. für die Provinz Ostpreußen: als Mitglied Seydel Chelchen, als Stellvertreter von Schulzen-Gradtken; b. für die Provinz Westpreußen: als Mitglied **Aly**-Gr. Klonia, als Stellvertreter **Holtz**-Parlin. II. Aus den Kreisen des Handelsstandes: a. für die Provinz Ostpreußen: als Mitglied Ritzhaupt Königsberg, als Stellvertreter Ernst-Memel; b. für die Provinz Westpreußen: Damme-Danzig als Mitglied, Peters-Elbing als Stellvertreter.

V [Postreformen.] Nach dem vom Bundesrath in seiner gestrigen Sitzung genehmigten Gesetzentwurf, betreffend Aenderungen von Bestimmungen über das Postwesen, soll das Porto für den frankirten gewöhnlichen Brief bis zum Gewicht von 20 g. (bisher 15 g.) einschließlich 10 Pf., bei größerem Gewicht 20 Pf. betragen. Bei unfrankirten Briefen soll ein Zuschlagsporto von 10 Pf. ohne Unterschied des Gewichts des Briefes hinzutreten. Dasselbe Zuschlagsporto soll bei unzureichend frankirten Briefen, neben dem Ergänzungsporto, angesetzt werden. Der Reichskanzler soll ermächtigt sein, den Geltungsbereich der Ortsbrieftaxe auf Nachbarorte auszudehnen, die durch den Verkehr eng verbunden sind. Diese Herabsetzung der Gebühr ist auch für Berlin und seine Vororte beabsichtigt. Ferner soll das Postregal, betreffend die Beförderung geschlossener Briefe, auch auf Briefe Anwendung finden, die innerhalb ihres mit einer Postanstalt versehenen Ursprungsortes verbleiben.

k [Konzert Skarzynski-Skrzydlewski.] Die Herren v. Skrzydlewski und v. Skarzynski veranstalteten, wie schon kurz erwähnt, Mittwoch Abend im großen Saale des Artushofes ein Konzert, und zwar trat Herr von Skrzydlewski als Pianist und Herr von Skarzynski als Cellist auf. Leider sind wir nicht in der Lage, über dieses Konzert ein besonders günstiges Urtheil zu fällen, da wir nichts hörten, was das Mittelmäßige überschritten hätte. Eröffnet wurde das Konzert durch den ersten Satz aus Mendelssohns d-dur-Konzert für Violincello und Klavier. Von der Ausführung dieser Nummer können wir nichts Hervorragendes sagen. Es folgten sodann 3 Stücke für Klavier und zwar: 1. Etude e-dur, 2. Nocturne fis-dur, 3. Valse as-dur von Chopin. Von diesen drei Nummern gelang Herrn von Skrzydlewski die dritte, Valse in as-dur annähernd, während die andern beiden Nummern ihre Wirkung zum größten Theil verfehlten. In beiden Stücken hatte die rechte Hand eine wundervolle Melodieführung, welche aber durch einen harten, ja durch einen stehenden Anschlag gänzlich an Weichheit und an der ihnen eigenen Poesie verloren. Die andern Nummern, die Herr v. Skrz. noch zu Gehör brachte, zeichneten sich in der Ausführung durch nichts besseres aus, weshalb wir von näherer Erörterung derselben Abstand nehmen möchten. Herr v. Skrzydlewski verfügt zwar über eine scheinbar glänzende Technik; wer aber von der wahren Kunst beseelt ist, wird zugeben müssen, daß diese Technik doch nur ein Blendwerk ist, die den Hörer im Augenblick zwar erregt, keineswegs aber erwärmt. Bei den forte- und fortissimo-Stellen trug Herr von Skrzydlewski so stark auf, daß es auf uns einen störenden, ja geradezu widerlichen Eindruck machte, und wir bedauern nur den armen Flügel, der diese furchtbaren Schläge ertragen mußte. — Was nun den Cellisten Herrn v. Skarzynski anbetrifft, so können wir über diesen ein günstigeres Urtheil sprechen, wenn auch er noch besonders in der Technik viel zu lernen hat. Außer dem ersten Satz des Mendelssohn'schen Konzerts trug Herr v. Skarzynski noch folgende Nummern vor: 1. Balade von Gottermann, eine einfache, aber sehr tief empfundene melodiöse Komposition. 2. Serenade von Sitt; ebenfalls eine leicht ausführbare, in Liedform gearbeitete ausdrucksvolle Komposition. 3. „Am Springbrunnen" von Davidoff; eine dem Titel sehr entsprechende Arbeit. Von diesen drei Nummern gelangen Herrn v. Skarzynski die ersten beiden sehr hübsch, bei der dritten aber ließen die darin vorkommenden Läufe an Reinheit und Deutlichkeit manches zu wünschen übrig. Ferner spielte Herr von Skarzynski Phantasie in d-dur von Servais. Dieser Komposition liegen die ersten beiden Theile des von Schubert komponirten „Sehnsuchtswalzers" in as-dur als Thema zu Grunde, welches mit vielen Variationen versehen ist. Eine sehr gehaltvolle Arbeit können wir darin aber nicht erblicken. Weiter spielte Herr v. Skarzynski Romanze Marx-Markus. Diese Komposition ist nichts weiter, als eine süße, oder besser: stark „versüßte" Melodie; was derselben noch an Süße zu fehlen schien, vervollständigte Herr von Skarzynski durch ein bis zum Ueberdruß angewandtes Portamento und Aneinanderschleifen der Melodietöne. Endlich sei noch die Nummer „Wiegenlied" in d-dur von Skarzynski, also eine eigene Komposition des Künstlers erwähnt. Diese Komposition hätte in der Form etwas wirksamer sein müssen. — Besuch und Beifall waren, wie schon erwähnt, sehr mäßig.

— [Der Thorner Schifferverein] hielt gestern Abend im Wichert'schen Restaurationslokal eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Schiffsrevisor **Fansche** eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch. Die einzelnen Nummern der Tagesordnung wurden glatt erledigt. Beschwerden, die seitens der Mitglieder im abgelaufenen Jahre an den Vorstand gelangten sind erledigt; auch wurde dem Abhilfe geschaffen, daß die Schiffe, welche in Plock (russisch Polen) am Ufer ankerten, oft an Ladung bestohlen wurden. Zum Schriftführer wurde Kahnrevisor **Henschel**, zu Rechnungsrevisoren Schiffbauer **Ganott**, Schiffer **Raeske** und **Oschinski** gewählt. Der Verein zählt 31 Mitglieder und ein Vermögen von 399,75 Mk. Zur Schiffer-Sterbekasse gehören 33 Mitglieder mit 399,36 Mark Vermögen. Die Rechnungen wurden von den Kassenprüfern für richtig befunden und dem Rendanten Herzberg Entlastung ertheilt. Für die Sterbekasse wurden zum Vorstand gewählt die Herren: Fansche I., Ganott II. Vorsitzender, Henschel Protokollführer, Herzberg Kassirer und Schröder Kassenrevisor, Die Vorstandsmitglieder des Schiffervereins wurden sämmtlich wiedergewählt. Herr **Fansche** bringt einen Antrag ein, im Interesse der Transit-Schifffahrt beim Hauptzollamt die Errichtung eines Krahnes für schwere Ladungsstücke zu beantragen. Der hiesige bis vor einigen Jahren in Gebrauch gewesene Windekrahn steht nutzlos auf dem Lande, in Nieszawa (russisch Polen) besteht ein schwimmender Krahn, es muß dahin gewirkt werden, daß hier ebenfalls ein solcher Krahn Seitens der Zollbehörde angegeschafft werde. Für das Kaiser Wilhelm-Denkmal hier wurden 40 Mark bewilligt.

— [Offene Stellen für Militäranwärter.] Bei der Königl. Eisenbahndirektion zu Danzig, Anwärter für den Weichenstellerdienst, Gehalt 800—1200 Mark und Wohnungsgeldzuschuß. — Bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion zu Danzig, Postschaffner, Gehalt 800—1500 Mark und Wohnungsgeldzuschuß; daselbst Landbriefträger, Gehalt 700 bis 900 Mark und Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Magistrat zu Lautenburg, ein Stadtförster, Gehalt 750 Mark und andere Einnahmen. — Bei der Königlichen Strafanstalt zu Mewe (Westpr.) ein Maschinist und Hilfsaufseher, Gehalt monatlich 75 Mark. — Beim Magistrat zu Osterode (Ostpr.), ein Schuldiener an der Knaben-Volksschule, Gehalt 500 Mk., freie Wohnung, Beheizung und die Hälfte der eingezogenen Vollstreckungsgebühren. — Beim Garnison-Bauamt I zu **Thorn** ein Hilfs-Bauschreiber bei einer Garnisonkirche, 3 Mark täglich.

♋ [Gute Beute.] Einige im Hafen überwinternde Schiffer bemerkten am Mittwoch Nachmittag in der Hafeneinfahrt eine starke Bewegung zwischen den kleinen Eisschollen. Sie spießten mit Bootshaken nach der Stelle und erlegten einen Stör von 80 Pfund Gewicht. Der Fisch wurde geschlachtet und in kleinen Portionen an die anderen Schiffer verkauft.

k [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 1,15 Meter über Null, wenig gefallen; die Weichsel ist eisfrei. Zwei mit Zucker beladene Kähne sind gestern nach Neufahrwasser abgeschwommen, ein Kahn hat am Vollwerk oberhalb der Winde angelegt, um Kleie auszuladen.

— **Culmsee**, 17. Februar. Unter Betheiligung eines großen Trauergefolges, an der Spitze diejenigen Schulklassen mit ihren Lehrern, denen die ertrunkenen Kinder angehört haben, wurden gestern die fünf unglücklichen Opfer auf dem katholischen Friedhofe bestattet. — In der letzten Hauptversammlung des hiesigen Bienenzuchtvereins wurde als Vorsitzender und Kassirer Thierarzt Haesselbarth, als Stellvertreter Winkler und als Schriftführer Lehrer Busch gewählt. — In der am Montag Nachmittag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, den Zuschlag zur Erhebung des Marktstandsgeldes auf den Schweine- und Viehmärkten dem Restaurateur Wittenborn zu ertheilen, sofern er den Differenzbetrag von 5 Mark zwischen seinem und dem Gebot des Gastwirths Jasinski nachzahlen will. Ein gleicher Beschluß wurde für die Erhebung des Standgeldes auf den Kram- und Wochenmärkten gefaßt. In diesem Falle soll der Händler Jungmann an Stelle des bisherigen Pächters Bildhauers Lewinsky den Zuschlag erhalten. Die Versammlung genehmigte den von der Finanzkommission vorberathenen Staatshaushaltsetat pro 1898/99, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 134 00 Mark balanzirt, gegen den Magistrats-Entwurf um 100 Mark niedriger. Zur Aufbringung des Kommunalsteuerbedarfs pro 1898/99 sollen Zuschläge von 185 pCt. (im Vorjahre 175 pCt.) zur Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer und 220 pCt. (im Vorjahre 200 pCt.) zur Staatseinkommensteuer erhoben werden. — Mehrere Diebstähle an Getreide sind in letzter Zeit auf der Haltestelle Nawra vorgekommen, ohne daß man die Diebe hat ermitteln können. In der vergangenen Nacht sind wieder aus einem verschlossenen Waggon 6 Sack Weizen gestohlen worden.

△ **Grabowitz**, 17. Februar. In der Sitzung der vereinigten kirchlichen Körperschaften der Kirchengemeinde Grabowitz am Sonntag, den 13. d. Mts. ist der Besitzer F. **Liedtke** aus Kompanie zum Laienvertreter für die Kreissynode gewählt worden.

[:] **Aus dem Drewenzwinkel**, 18. Februar. Am Montag, den 14. d. Mts. trieb sich in den Ortschaften Schillno, Grabowitz und Zlotterie wiederum ein toller Hund umher und hat viel Schaden angerichtet. Angeblich ist er über die Grenze gekommen. Mit großer Mühe konnte das Thier erschossen werden.

Eingesandt.

Der bei der jetzigen Witterung jeder Beschreibung spottende Zustand der öffentlichen Straßen in Mocker wird nur noch von dem der Beleuchtung derselben übertroffen. Die an und für sich nur äußerst spärlich bemessene Zahl der Straßenlaternen ist für eine angemessene Beleuchtung der Straßen ungenügend, die Laternen verfehlen aber natürlich gänzlich ihren Zweck, wenn dieselben nicht ausreichend mit Brennstoff versehen werden. Beispielshalber waren gestern, am 17. d. Mts., die an den Ecken der Rayon- und Schützstraße sowie Berg- und Gartenstraße angebrachten Laternen schon gegen 9 Uhr Abends dem Erlöschen nahe. Da es sich hier augenscheinlich nur um eine Lässigkeit des betreffenden Laternenwärters handelt, so bitten wir den Gemeindevorstand ergebenst, für schleunige Abhülfe des Uebelstandes Sorge tragen zu wollen.

Mehrere Steuerzahler.

Vermischtes.

Ein großes Grubenunglück hat sich in Westfalen zugetragen. Auf der Zeche „Vereinigte Karolinenglück" in Hamme bei Bochum fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Die Zahl der verunglückten Bergleute beträgt zwischen sechzig und siebzig. Etwa 30 Schwerverletzte konnten in dem Krankenhause „Bergmannsheil" Aufnahme finden. Durch die Nachschwaden waren die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Die Rettungsmannschaften kehrten betäubt aus den Gruben zurück. Der Jammer der Hinterbliebenen ist groß. An der Grube spielten sich ergreifende Szenen ab.

Neueste Nachrichten.

Hamme bei Bochum, 17. Februar. Aus der Zeche „Vereinigte Carolinenglück" waren bis 6¼ Uhr Abends 53 Todte zu Tage gefördert. Fünf Bergleute wurden noch vermißt. Von den Verwundeten liegt eine größere Anzahl hoffnungslos darnieder. (Vergl. Vermischtes.)

Paris, 17. Februar. Im Senat brachten **Trarieux** und **Thévenet** Interpellationen ein über die Ungesetzlichkeit des Prozesses gegen Dreyfus. Auf Anrathen der Regierung wurde die Berathung um einen Monat vertagt. (Vergl. den ausführlichen Prozeßbericht an leitender Stelle.)

Marseille, 17. Februar. Die Zahl der bei dem Untergang des Packetboots „Flachat" Verunglückten wird gegen 100 geschätzt, darunter 49 Passagiere. Unter den Verunglückten befindet sich kein Deutscher.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonnabend, den 19. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, kälter; starke Winde.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 10 Minuten, Untergang 5 Uhr 19 Min.
Mond-Aufg. 6 Uhr 25 Min. bei Nacht, Unterg. 3 Uhr 49 Min. bei Tag.

Sonntag, den 20. Februar: Meist trübe, milde, lebhafter Wind.

Montag, den 21. Februar: Vielfach heiter mit Wolkenzug, normale Temperatur.

Dienstag, den 22. Februar: Meist heiter, milde windig.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegr. der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) **Kaffee** good average Santos pr. März 30¾, pr. September 32. Behauptet.

Hamburg, 17. Februar, 6 Uhr Abends. **Zuckermarkt.** (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Zucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg pr. März 9,32½, pr. August 9,70½ pr. Oktober-Dezember 9,55. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 17. Februar um 12 Uhr Mittags: + 1,16 Meter. Lufttemperatur um 7 Uhr Morgens: 0 Grad Cls. Wind: W. Wetter: bewölkt. — Ein schmaler Strich von geringen Schlammeis.

Marktpreise:		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst Mk	höchst Pf	Thorn Freitag, den 18. Febr.		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst M.	höchst Pf
Stroh (Richt-)	pr. Ctr.	2	20	—	—	Kaulbarsche	p. Pfd.	—	20	—	25
Heu	"	2	—	2	40	Wels	"	—	—	—	50
Kartoffeln	"	1	30	1	80	Bressen	"	—	30	—	40
Weißkohl	Kopf	—	10	—	20	Schleie	"	—	—	—	—
Rothkohl	"	—	10	—	20	Hechte	"	—	55	—	70
Wirsingkohl	"	—	5	—	20	Karauschen	"	—	—	—	—
Wrucken	p. Ctr.	—	—	1	20	Barsche	"	—	30	—	40
Mohrrüben	3 Pfd.	—	—	—	10	Zander	"	—	—	—	—
Kohlrabi	1 Mdl.	—	20	—	25	Karpfen	"	—	—	—	—
Blumenkohl	p. Kopf	—	10	—	50	Barbinen	"	—	—	—	40
Winterkohl	3Staud	—	—	—	10	Weißfische	"	—	15	—	20
Rosenkohl	p. Pfd.	—	15	—	20	Puten	Stück	3	50	6	50
Aepfel	1 Pfd.	—	20	—	25	Gänse	"	5	50	8	—
Rüben, rothe	3 Pfd.	—	10	—	—	Enten	Paar	1	55	6	—
Butter	p. Pfd.	—	80	1	10	Hühner	Stück	1	20	1	40
Eier	Schock	2	40	2	60	Tauben	Paar	—	50	—	60

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Tendenz der Fondsb.	fester	fester	Pos. Pfandb. 3½%	100,50	100,60
Russ. Banknoten.	216 45	16 65	" " 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,20	216,15	Poln. Pfdbr. 4½%	100,85	100,80
Oesterreich. Bankn.	170,10	170,05	Türk. 1% Anleihe C	26,30	26,40
Preuß. Consols 3 pr	98,10	98 10	Ital. Rente 4%	94 60	94,60
Preuß. Consols 3½ pr.	104,—	3,90	Rum. R. v. 1894 4%	94 25	94,50
Preuß. Consols 4 pr.	104 --	103,90	Disc. Comm. Antheile	203,25	203,—
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,40	97 40	Harp. Bergw.-Act.	175,75	194,60
Dtsch. Reichsanl 3½%	104,—	104,—	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	—,—	—,—	Weizen: loco in New-York	107,⅛	105,⅞
" " 3½% "	100 60	100,60	Spiritus 70er loco.	43,40	43,—

Wechsel-Discont 3% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4%
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Zum Anbau des Hafers.

In älteren landwirthschaftlichen Werken findet man die Angabe, daß unter allen Getreidearten der Hafer am leichtesten zu kultiviren sei, da er in jedem Boden wachse, der sich nur pflügen und eggen lasse; zudem bedürfe der Acker zur Haferbestellung weniger Zubereitung, als der jeder anderen Frucht. Dies ist indeß mit einiger Einschränkung aufzufassen, denn wie **Beseler** ausführt, ist der Hafer für eine sorgsame Vorbereitung des Bodens sehr dankbar. Am besten ist es, wenn das Land schon vor Winter gepflügt wird, sodaß im Frühjahre nur eine flache Bearbeitung mit Exstirpator, Egge und Walze erforderlich ist.

Da Stallmist zu Hafer selten zur Verfügung steht, zweckmäßig auch ganz vermieden wird, so kommen beim Haferanbau hauptsächlich die künstlichen Düngemittel in Betracht, für deren Wahl das Bedürfniß des Hafers an Phosphorsäure, Kali, Kalk und Stickstoff ausschlaggebend sind.

Zur Phosphordüngung, die nur selten ohne die gewünschte Wirkung bleiben wird, eignet sich das Thomasmehl ganz vorzüglich. Ein Quantum von 300—400 Klgr. pro Hektar, entweder im vorhergehenden Herbste, oder im zeitigen Frühjahr ausgestreut, wird von vortheilhafter Wirkung sein, weil dem Boden hierdurch außer der in erster Linie in Betracht kommenden Phosphorsäure, gleichzeitig ca. 150 bis 200 Kilogramm Kalk zugeführt werden.

Zum Zwecke der Kalidüngung bedient man sich des Kainits, von dem je nach der Bodenbeschaffenheit — ob schwerer oder leichter Boden — 300 bis 600 Kilogramm — Verwendung finden können. Man giebt den Kainit am besten im Herbste auf die Saatfurche. Auf diese Weise werden die chlorhaltigen Verbindungen im Laufe des Winters in die Tiefe geführt, während das Kali in der oberen Bodenschicht zurückgehalten wird.

Ein großer Fehler würde es sein, beim Haferanbau die Stickstoffzufuhr zu unterlassen, da, wie **Beseler** betont, außer stickstoffreichen Moor- und Marschböden nur selten ein Boden gefunden wird, der so reich an Stickstoff ist, daß eine Stickstoffdüngung die Produktion des Hafers nicht zu steigern vermöchte. Hier handelt es sich also nur um die Frage, wie weit man die Stickstoffgaben mit sicherrr Aussicht auf lohnenden Erfolg steigern kann. Als stickstoffhaltige Düngemittel, die im Frühjahr mit Vortheil verwendet werden können, nennen wir schwefelsaures Ammoniak und Chilesalpeter. Unter Umständen z. B. im hochkultivirten Zuckerrübenboden, sind kleine Gaben — etwa 80 Klgr. schwefelsaures Ammoniak oder 100 Klgr. Chilesalpeter pro Hektar — vollständig ausreichend. In anderen Fällen wird man weitergehen und 120—180—200 Klgr. schwefelsaures Ammoniak oder 175—250 Klgr. Chilesalpeter gebrauchen.

Ein Versuch mit der hier empfohlenen Düngung wird den Landwirth überzeugen, daß der Hafer zu den dankbarsten Früchten gehört, die wir in unserer Fruchtfolge besitzen.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung und betriebsfähige Lieferung von:

a) 2 eisernen G.-H.-Prähmen, von 30 m Länge, 5,2 m Breite und 80 t Ladefähigkeit,
b) 2 Sinkstückbordingen, eisernen Prähmen von 18 m Länge, 3,3 m Breite und 25 t Ladefähigkeit, und
c) 2 eisernen Erdprähmen von 17 m Länge, 2,9 m Breite und 12,5 t Ladefähigkeit,

soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung getrennt oder in einem Loose vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen können im Geschäftszimmer des Unterzeichneten Brombergerstraße Nr. 22, während der Dienststunden eingesehen oder gegen portofreie Einsendung der Kosten, die für jede der 3 Arten Prähme 1,50 M., insgesammt 4,50 M. betragen, von dort bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Prähmen" versehen bis zum

Mittwoch, d. 9. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im vorher bezeichneten Geschäftszimmer portofrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird. 1653

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Thorn, den 16. Februar 1898.

Der Wasserbau-Inspektor.
A. Niese.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Ziegeleibesitzers **Salo Bry** in **Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin

auf den 11. März 1898,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 7 bestimmt.

Thorn, den 15. Februar 1898

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. 1667

Wasserleitung!!!

Wiederum hat sich in den letzten Tagen ein außerordentlich starker Wasserverbrauch gezeigt. — Da das gesammte Rohrnetz vollständig in Ordnung ist, so kann dieser hohe Verbrauch nur eine Folge von **Rohrbrüchen** und **undichten Leitungen** in den Häusern selbst sein.

Die Herren Hausbesitzer ersuchen wir, die Hausleitungen bei geschlossenen Zapfhähnen auf Wasserdurchfluß zu untersuchen, sowie etwaige Rohrbrüche sofort bei der unterzeichneten Verwaltung anzuzeigen.

Thorn, den 14. Februar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der von uns neuerdings erworbene Platz von etwa 6 Morgen Größe zwischen der Mellienstraße und dem städtischen Turnplatz ist von uns zur Aufstellung von Schaubuden, Karoussels und dergleichen Veranstaltungen mit Musik nach dem Tarife, welcher bisher schon für das Grabengelände gilt, freigegeben und es werden den betreffenden Bewerbern die Standplätze daselbst von der städtischen Polizei-Verwaltung angewiesen werden.

Auf dem Grabengelände dürfen Schaubuden ohne Musik während des ganzen Jahres, sowie Schaubuden mit Musik während der Zeit vom 15. bis 31. Juli und während der Jahrmärkte in Thorn wie bisher aufgestellt werden.

Thorn, den 19. Januar 1898. 1317

Der Magistrat.

Theerfässer

kauft die städtische Gasanstalt.

Thorn, den 15. Februar 1898. 1642

Der Magistrat.

Standesamt Mocker.

Vom 10.—17. Februar cr. sind gemeldet:

Geburten:

1. Tochter dem Maschinenbauer Emil Drawert. 2. T. dem Arb. Boleslaus Wuniarski - Schönwalde. 3. T. dem Eigenthümer August Lau Col. Weißhof. 4. T. dem früheren Schriftsetzer Ludw. Kurjewski. 5. Unehel. S. 6. S. dem Gärtner Franz Witkowski. 7. T. dem Gärtner Eduard Chrubäitz. 8. T. dem Arb. Heinrich Feldt-Schönwalde. 9. T. dem Schuhmachermeister Albin v. Czerniewicz. 10. T. dem Händler Alexander Ehlert.

Sterbefälle:

1. Todtgeburt. 2. Rentier Gustav Droese 66 J. 3. Johann Michalski 4 Mon. 4. Wwe. Wilhelmine Zenk 93 J. 5. Zimmergeselle Carl Ferlau 40 J. 6. Ottilie Schiemann 1 M.

Aufgebote:

Keine.

Eheschließungen.

1. Chausseе-Aufseher Rudolf Kosbahn mit Gertrud Olbrisch. 2. Schieferdecker Carl Kiesau mit Pauline Alex. 3. Besitzer Bruno Tresp Mühlhof mit Maria Kiewert-Hohenhausen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähr 15 Ctr. betragenden Jahresbedarfs an **amerikanischem Petroleum** für das Waisenhaus und Kinderheim soll dem Mindestfordernden übergeben werden. Die Entnahme erfolgt in Quantitäten von 50—60 Ltr. Postmäßig verschlossene, mit der Aufschrift „Petroleum-Lieferung für die städtischen Waisenanstalten" versehene Preisofferten ersuchen wir **bis zum 25. d. Mts.** in unserem Bureau IIa (Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung) abzugeben.

Thorn, den 12. Februar 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Ball-Saison
Plissé (jede Breite) wird gebrannt.
1509 **Hiller.**

Pferdedecken.

Beste Qualitäten.
Grösste Auswahl.
B. Doliva.
Thorn. Artushof.



Meine Uhr

geht ausgezeichnet, seit ich sie bei Uhrmacher

Louis Joseph,
Seglerstr. 29
repariren ließ.

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterrichte im

Violinspiel

ist in den meisten Seminarien und Privat-Musikschulen des In- und Auslandes die prakt. **Violinschule** von **Fr. Solle** eingeführt. Der Erfolg, welcher mit diesem vorzüglichen Werke bei Violinschülern erzielt wird, ist ein **überraschend günstiger**, und wie allgemein **Solle's** Violinschule beliebt ist, beweist ihr bisheriger und täglich sichsteigernder Absatz. **Solle's** Violinschule ist zu haben (in 6 einzelnen Heften à 1 **Mk.** 20 **Pf.** oder in 1 Bde. à 7 **Mk.** 20 **Pf.** bei:

Walter Lambeck
Musikalienhandlung

Für Husten de

beweisen über **1000 Zeugnisse** die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)

Malzextract mit Zucker in fester Form sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pf. Niederlage bei: **P. Begdon** in Thorn. **Rob. Liebchen** in Thorn.

LOOSE

zur **Berliner Pferde-Lotterie.** Ziehung am 10. März 1898. Loose à **M. 3,30**
zur **XXXII. Gothaer Geld - Lotterie.** Ziehung 12.—15. März. — Loose à **Mk. 3,30**
empfiehlt die Hauptvertriebsstelle für Thorn:

Expedition d. „Thorner Zeitung",
Bäckerstraße 39.

1 Eisschuppen

auf Abbruch verkauft 1668

Sponnagel's Brauerei.



Seit 4 Jahren mit Erfolg betr.

Wurstmacherei und Fleischverkauf

per 1. April 1898 billig zu verpachten.

Vorzügl. für junge Anfänger.

Weber,
1671 **Festung Graudenz.**

2—3 tüchtige

Tischlergesellen

auf Möbelarbeit sucht von sofort oder später.

J. Dalügge Tischlermeister,
Neidenburg. 1571

Schüler,

welche die hiesigen Schulen besuchen, finden **gute Pension.** 1669

Brückenstr. 16, 1 Tr. rechts.

Coppernicus-Verein
für Wissenschaft und Kunst.

Oeffentliche Sitzung
am Sonnabend, den 19. Februar 1898,
7 Uhr Abends
in der Aula des Gymnasiums.

Tages-Ordnung:

1) Jahresbericht, erstattet von dem Vorsitzenden.
2) Vortrag des Herrn Pfarrer **Stachowitz:** „Buddha."

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen. 1633

Der Vorstand.
Boethke.

Richard Dobrzinski, Thorn,
Elisabethstraße 6.
Manufaktur- und Modewaaren.
Eröffnung am 1. April 1898.



F. F. Resag's
Deutscher Kern Cichorien

aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln — ist das beste und — ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé - Surrogate.

Versandt direkt an Private — Aeusserst billige Preise.

F. TODT Pforzheim

Gold- und Silberwaaren Fabrik gegründet 1854.

Echter Brillant- Ring Nr. 21, 14 karat Gold, 585 gestempelt mit 1a. Stein Mark 18.



Simili-Brillant Ring Nr. 43, 8 karat Gold, 333 gestempelt Mark 5, auch mit 1a. schtem Cap-Rubin.

Gegen baar oder Nachnahme. Reich illustrirte Kataloge über Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthe, Uhren, Essbestecke, Bronzen u. Alpaccawaaren etc. gratis u. franko. Nr. 2209. Uhrkettenanhänger Altsilber M 2. Auffallen besichtigten Ausstellungen prämirt. Alte Schmucksachen werden umgearbeitet. Altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Soeben erscheint:

Der Vatikan.
Die Päpste und die Civilisation.
Die oberste Leitung der Kirche.

Reich illustriertes Prachtwerk!

Vollständig in

24 Lieferungen à Mk. 1.= Fr. 1.25

Verlagsanstalt
Benziger & Co. A. G., Einsiedeln.

Lieferung 1 ist vorrätig und wird zur Einsicht abgegeben von der Buchhandlung

Monogramm der auf den päpstlichen Bullen des Mittelalters gebrauchten Grussformel *Bene valete.*

Walter Lambeck, Thorn.

Eine Wohnung zu vermiethen bei **L. Borchardt,** Fleischermstr., **Schillerstr. 14.**

1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör Neustädtischer Markt 26 ist vom 1. April zu vermiethen.

Wohnungen:

2. Etage: 6 Zimmer, Entree und Zubehör per 1. April cr.
1. Etage: 2 Zimmer, möbl. auch unmöbl. per 1. April cr. zu vermiethen.

Eduard Kohnert.
39 Wind- Bäckerstr. Ecke.

Die möbl. Wohnung von Herrn Hauptmann Lindpaintner ist vom 1. April zu verm. bei **J. Kurowski,** Neust. Markt.

Eine kleine Hofwohnung zum 1. April zu vermiethen. 1341
K. Schall, Schillerstraße 7.

2 Wohnungen z. v. **Coppernikusstr. 41.**

Kl. renov. Part.-Wohn., 2 Zim., helle Küche m. all. Zub. v. sof. od. 1. April zu verm. Das. 1 Zim. f. 1 alleinst. Person. 1609 **Bäckerstraße 3.**

2 schön möbl. Zimmer m. Klavier, sogl. zu verm. Zu erfrag. in d. Exped. d. Ztg.

Renov. Wohn., 4 Zimm., helle Küche u. allem Zubehör, sogleich zu vermiethen. Zu erfragen **Bachestraße 6,** 2 Tr.

Eine vollständig renov. Wohnung von fünf Zimmern nebst Badeeinrichtung, I. Etage, sofort zu vermiethen. 1331 Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Eine Wohnung,

5 Zimmer und viel Nebenräume zu vermieth.

J. Keil, Seglerstr. 11.

I. Etage,

Mocker, Lindenstraße 13 ab 1. 4. 1898 zu vermiethen. 1213

2 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermiethen **Heiligegeiststraße 19.**

Litteratur- u. Cultur-Verein.

Sonntag, den 20. Februar,
$8\frac{1}{2}$ Uhr Abends:

Vortrag

des Herrn Schriftstellers **Albert Katz** aus **Berlin:**

„Der Chassidismus."

Zum Pilsner

Heute Sonnabend
Großes Wurstessen
Anstich von **Bockbier.**

Sonnabend, den 19. d. Mts.,
von 7 Uhr ab:
Gross. Wurstessen
A. Troyke,
Restaurant **Kulm. Vorst. 77.**

Heute und folgende Tage:
Anstich von
ff. Bockbier
Restaurant **H. Schiekelbein,**
Neustädt. Markt.

Garderoben!

für den **Fastnachts-Maskenball** sind von **Dienstag Abend 6 Uhr** ab in **meinem Lokal** zu haben. (1666

G. Fliege.

Eine herrschaftl. Wohnung
von 4—5 Zimmern und Stallung zu verm.
Mocker. **L. Siehtau.**

Die bisher von Herrn Stabsarzt **Dr. Scheller** in unserem Hause **Bromberger Vorstadt 68/70** bewohnten Räumlichkeiten, 7 Zimmer nebst Zubehör sind von sofort bezw. 1. April 1898 zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

Hochherrschaftl. Wohnung
von 8 Zimmern und allem Zubehör mit Centralheizung, (Pferdeställen) ist vom 1. April d. Js. zu vermiethen. 1604
Wilhelmstadt,
Ecke Wilhelm- und Albrechtstraße.

1. Speicherboden,

Baderstraße 19 sofort zu vermiethen.
1625 **G. Plehwe, Mellienstr. 103.**

Kleine Familienwohnungen sind zu vermiethen **Bäckerstraße 16.**

I. Etage,
Gersten- u. Gerechtestraßen - Ecke per 1. April zu vermiethen. **B. Rausch**

Brombergerstraße 46
Wohnungen zu vermiethen. Näheres
1089 **Brückenstraße 10, part.**

2 möbl. Parterre-Zimmer
mit Burschengelaß zum 1. März zu vermieth.
1651 **Brombergerstraße 60.**

Der von Herrn **R. Wolff** innegehabende **Laden u. Wohnung** ist vom 1. 10. 98 zu verm. **H. Claass.**

Eine Oberwohnung
vom 1. April d. Js. ab zu vermiethen.
Mocker, Thornerstr. 5. **C. Schäfer**

Eine kleine Familienwohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör ist **Breitestr. 37** vom 1. April zu verm. (Preis 360 M.)
C. B. Dietrich & Sohn

In meinem neuerbauten Hause
Brückenstraße 11
sind zum 1. 4. 98

3 herrschaftl. Wohnungen
von je 7 Zimmern und allem Zubehör zu vermiethen. 1353
Max Pünchera,
Strobandstr. 5.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Esto mihi, d. 20. Februar 1898.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Kandidat Steiniger.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Garnisonkirche.
Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Becke.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pastor Becke.

Mädchenschule in Mocker.
Vorm.: Kein Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Gemeinde Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

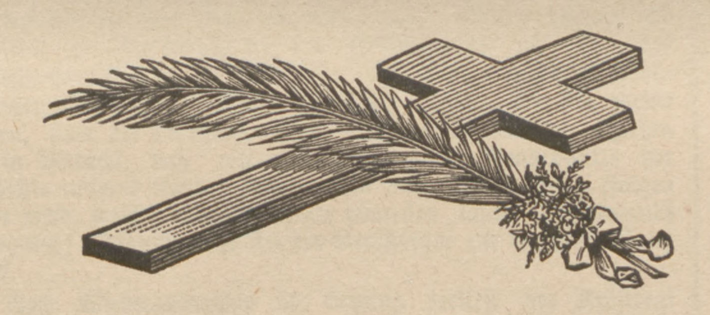
Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Der Stadtauflage unserer heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage, betr. das Ableben der Frau **Mita Schultze** geb. **Amerlan** bei.

Die Expedition.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Extra-Beilage zu Nr. 42 der „Thorner Zeitung."



Heute Nachmittag 3¼ Uhr entschlief nach langem qualvollem Leiden meine heißgeliebte Gattin, unsere theure Mutter und Schwester

Mita Schultze

geb. Amerlan.

Thorn, Berncastel, den 17. Februar 1898.

Otto Schultze, Stadtbaurath.
Elsbeth und Gerhard Schulze.
Rudolf Amerlan, Landesbauinspektor.
Martha Amerlan.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus statt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.



Heute Nachmittag 3½ Uhr entschlief nach langem qualvollem Leiden meine heißgeliebte Gattin, unsere theure Mutter und Schwester

Mita Schultze

geb. Amerlan.

Thorn, Berncastel, den 17. Februar 1898.

Otto Schultze, Stadtbaurath.
Elsbeth und Gerhard Schultze.
Rudolf Amerlan, Landesbauinspector.
Martha Amerlan.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus statt.